Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 18 (1975)

Heft: 1

Artikel: Das Buch als Lebensbegleiter

Autor: Vonderach, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOHANNES VONDERACH (BISCHOF VON CHUR)

DAS BUCH ALS LEBENSBEGLEITER

Aus Anlaß der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft vom 24. bis 25. Mai 1975 in Chur, in der alten Bischofsstadt und der Bündner Kapitale, wurde ich von der Redaktion der Zeitschrift «Librarium» eingeladen, einige Gedanken über das Buch niederzuschreiben. Ich komme diesem Wunsch gerne entgegen, sowohl aus persönlichen Gründen wie auch wegen der Aufgabe, die ich als Bischof von Chur zu erfüllen habe. Es ist mir zwar nicht möglich, auf die Fragen einzugehen, die den Bischof von Chur mit der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in einen besondern Zusammenhang bringen würden. Vermutlich gibt es manche solche Zusammenhänge, wenn man die Geschichte des Bistums Chur, dessen Anfänge dokumentarisch ins 5. Jahrhundert zurückgehen, befragen würde. Auch das Bischöfliche Archiv in Chur gäbe manche interessante Auskunft. Doch muß ich diese geschichtliche Forschung berufenen Fachleuten überlassen. Die Leser der Zeitschrift «Librarium» werden gewiß Verständnis dafür haben, wenn ich einige Überlegungen über das Buch vorbringe, die mich als katholischen Bischof besonders beschäftigen.

Ich habe den Titel «Das Buch als Lebensbegleiter» gewählt. Gemeint ist der Mensch, der auf seinem geistigen Lebensweg Begleiter braucht. Nach einem Wort von Martin Buber, dem großen jüdischen Philosophen, ist der Mensch ein dialogisches Wesen, das sich nur im Gespräch geistig und personal entfalten kann. Zum Gespräch sind aber Gesprächspartner notwendig. Der Mensch kann nicht einsam und allein seinen Lebensweg gehen. Er ist darauf angewiesen, Weggefährten, Begleiter, Gesprächspartner zu finden, mit denen er seine Welt teilen, ihnen seine Gedanken, Empfindungen, Freuden, Sorgen und Erfahrungen mitteilen und an ihrem Leben teilnehmen kann. So kommt es zum Dialog. Auch Monologe, die je in Büchern niedergeschrieben wurden, sind aus Dialogen erwachsen. Im Dialog mit den Einzelnen und mit der Gesellschaft, mit den unmittelbar begleitenden Gesprächspartnern und mit dem geschriebenen Wort jener, die räumlich und zeitlich nicht unmittelbar anwesend sind, erfahren wir immer wieder: Gespräch sind wir, und im Gespräch erfahren wir wohl am stärksten unsere menschliche Existenz, unsern Reichtum und unsere Begrenzung, unser Angewiesensein aufeinander und unsere menschliche Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft.

Wohl niemand geht gerne allein auf Reisen. Er sucht sich eine Gesellschaft aus, die ihm entspricht, oder, wenn das nicht möglich ist, kauft sich eine Zeitung oder eine Illustrierte – oder sogar ein Buch. Diese sollen seine Reisebegleiter sein. Gewiß tun manche das eher darum, weil ihnen die Reise sonst zu lang und zu langweilig wäre. Andere aber haben ein Bedürfnis, auch unterwegs im Gespräch zu bleiben, sei es nur über die neuesten Tagesereignisse, sei es, um über aufregende Geschichten, wirkliche oder erfundene, und über die Welt und die Menschen informiert zu werden. Viele suchen gerade auf Reisen oder bei einem Ferienaufenthalt im Buch geistige Anregungen, die sie zum Denken einladen, weil sie sonst kaum Zeit zum Lesen finden. Autofahrer hören das Radio nicht nur zur Orientierung über die Verkehrsstockungen, sondern auch, vor allem wenn sie allein fahren, um in der Gesellschaft zu bleiben. Auch die Musik ist eine Form des Gesprächs und der menschlichen Kommunikation.

Der Mensch befindet sich auf Reisen nicht nur, wenn er buchstäblich unterwegs ist. Nach einem uralten Bild ist das ganze menschliche Leben eine Reise, für uns Chri-

sten noch in einem besonders tiefen Sinn, weil wir glauben, am Ende zum Ziel zu gelangen. Und auf dieser Lebensreise ist der Mensch sehr dankbar, gute und treue Begleiter zu finden. Selbstverständlich sind die lebendigen Menschen, mit denen man seine Gedanken, Fragen und Sorgen, Pläne und Hoffnungen besprechen kann, die ersten und wichtigsten Begleiter. Oft sind es auch geschichtliche Denkmäler, Kultur- und Kunstwerke, Werke der Technik und nicht zuletzt die Natur selber.

Wer weiß es nicht aus eigener Erfahrung, daß das Buch zu den wertvollsten und treuesten Begleitern auf der Lebensreise gehört? Ich meine nicht nur die Schulbücher, die wir einst im Schulsack mitgetragen, aus denen wir uns das Rüstzeug für das Leben geholt haben. Auch nicht nur die Sachbücher, die in unserer Bibliothek stehen und die wir immer wieder konsultieren müssen. Wertvollste Lebensbegleiter sind auch die Werke der Dichter, der Schriftsteller, der Philosophen, der Theologen, der großen Menschen, die uns Einsichten vermitteln, zu denen wir allein nicht gelangen könnten. Diese Bereicherung des Wissens, diese Erweiterung des Horizontes und diese Vertiefung der Lebensweisheit bilden die Grundlage für die Gestaltung des eigenen Lebens, für die persönlichen Urteile und Entscheidungen, aber auch für das Gespräch, das wir mit den Menschen führen, mit denen wir zusammenleben oder die uns gelegentlich begegnen.

Die Zeiten haben sich stark geändert. In früherer Vergangenheit waren es nur Menschen, geschichtliche Denkmäler, Kunstwerke und Bücher – von der Natur mit Pflanzen und Tieren abgesehen –, die den Menschen begleitet haben. Und vor dem Buchdruck waren Bücher eine kostbare Seltenheit. Nachdem der Buchdruck erfunden war – der große Mathematiker, Philosoph und Theologe Nikolaus von Kues, Bischof von Trier und Kardinal (gestorben 1464), nannte sie eine «heilige Kunst» –, kamen bei weitem nicht alle dazu, Bücher zu lesen oder sie sogar als Lebensbegleiter zu haben. Doch mit der Zeit wurden immer mehr Bücher gedruckt – am Anfang vor allem die Bibel –, und es war der Stolz eines jeden gebildeten Menschen, wenigstens einige Bücher zu besitzen und eine kleine Bibliothek anzulegen. In vielen Klöstern hat man prachtvolle Bibliotheksräume gebaut und sie künstlerisch ausgestattet – das Buch sollte einen vornehmen Platz in der Klosteranlage haben. Neuentstehende Universitäten, aber auch andere Bildungs- und Kulturstätten wären ohne Bibliothek undenkbar gewesen. Es begann geradezu ein Wettlauf, welche Universität, welche Stadt, welche Institution eine wertvollere und größere Bibliothek haben werde, die nicht nur Neuerscheinungen, sondern auch Inkunabeln und Handschriften enthielte.

Heute sind Bücher wahrhaftig keine Seltenheit mehr. Die Bücherkataloge, die einem ins Haus geschickt werden, sprechen geradezu von einer Inflation in der Buchproduktion. Allein in der Bundesrepublik Deutschland rechnete man im Jahre 1974 mit 40000 Neuerscheinungen, eine Verdreifachung in zwanzig Jahren! Die Frankfurter Buchmesse nimmt jedes Jahr größere Ausmaße an – um nur dieses Beispiel in unserm Kulturraum zu nennen.

Man könnte also meinen, das Buch sei zum unentbehrlichen Lebensbegleiter für jedermann geworden. Seitdem es billige Taschenbuchausgaben gibt, die sehr hohe Auflagen erleben, könnte der Eindruck noch verstärkt werden: ohne Buch könne man überhaupt nicht mehr leben; die meisten Menschen, wenigstens in unseren Breitengraden, seien eifrige Leser der Bücher und Besitzer von Bibliotheken.

Und doch belehrt uns ein Blick in die Wirklichkeit – und verschiedene Untersuchungen bestätigen es –, daß dem nicht so ist. Nicht das Buch, sondern die Zeitung, die Illustrierte, das Radio und immer mehr das Fernsehen sind die unentbehrlichen Lebensbegleiter der Menschen. Man hat heute für das Lesen eines Buches immer weniger Zeit,

aber auch immer weniger Sinn und geistige Kraft, mit dem Buch umzugehen. Zwei Umfragen, die im Auftrag des Verlages Bertelsmann und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im vergangenen Jahr durchgeführt wurden, zeigen, daß in der Bundesrepublik Deutschland im Oktober 1967 in der Woche durchschnittlich 9½ Stunden für das Fernsehen «investiert» wurden, im Oktober 1973 bereits 12½ Stunden; für das Radiohören 1967 5¼ Stunden, 1973 7½ Stunden; für Zeitungen, Illustrierte und Zeitschriften beide Male weniger als 2½ Stunden; für das Lesen eines Buches zur Unterhaltung 1967 2 Stunden und 17 Minuten, im Jahr 1973 1 Stunde und 56 Minuten; für das Lesen eines Buches, das zur Weiterbildung beiträgt, im Jahr 1967 1 Stunde und 5 Minuten, im Jahr 1973 1 Stunde und 8 Minuten (Angaben in «Herder-Korrespondenz», Oktober 1974). Fürwahr, das Buch ist weder der wichtigste noch der häufigste Lebensbegleiter des Menschen! Eine Lesemüdigkeit macht sich bemerkbar, besonders dem Buch gegenüber. Das Radio und vor allem das Fernsehen scheinen das Buch immer mehr zu verdrängen. Auch Schulbücher werden durch audiovisuelle Mittel ergänzt, wenn nicht geradezu verdrängt.

Viele machen sich Gedanken über diese Entwicklung. Was besagt sie für den Menschen von heute, für seine geistige Entwicklung, für seine Einstellung zu den Werten der Kultur, der Kunst, der Geschichte, der Philosophie, der Ethik und der Religion? Was besagt sie für die geistige Fähigkeit des Menschen, sich mit dem, was durch Schlagzeilen der Tagespresse, durch die provozierende Aufmachung der Illustrierten, durch das rasch gesprochene Wort am Radio und vor allem durch das Bild am Fernsehapparat auf ihn ständig neu einwirkt, auseinanderzusetzen, es kritisch zu beurteilen und dazu selbständig Stellung zu beziehen?

Wenn das Buch als Lebensbegleiter des Menschen verlorenginge, wäre das ein großer Verlust. Die tägliche Erfahrung, die jeder selber macht, zeigt, daß der Mensch normalerweise dem Einfluß der Tageszeitung, der Illustrierten, des Radios und besonders des Fernsehens viel wehrloser ausgesetzt ist als dem Einfluß des Buches. Bei der Zeitung kann der Leser zwar den Aufnahmerhythmus noch selber bestimmen, er kann nochmals lesen, was er überdenken will, er kann das Geschriebene mit anderen Quellen vergleichen, um sich ein ausgewogenes Urteil zu bilden. Doch die Zeit drängt, denn am nächsten Tag erhält der Leser bereits die neue Nummer seiner Zeitung. Beim Radio und erst recht beim Fernsehen sind aber der Hörer und der Zuschauer einfach dem Zeitrhythmus der Medien ausgeliefert. Sie können weder zurückblättern noch innehalten noch vergleichen, nur abschalten. Der Radiohörer und der Fernsehzuschauer sind viel leichter als der Leser einer Manipulation ausgeliefert.

Selbstverständlich ist diese Bemerkung nicht als Polemik gegen Radio und Fernsehen zu verstehen. Sie haben ihre eigenen Gesetze, ihre eigene Sprache, ihren eigenen Stellenwert und ihre eigene Macht. Es geht aber darum, daß wir uns in der Epoche der sozialen Kommunikationsmittel oder der «Massenmedien», wie man sie zutreffend nennt, der Bedeutung des Buches um so stärker bewußt werden.

Das Buch ist ein anspruchsvoller Lebensbegleiter. Es fordert Zeit, Eingehen auf das geschriebene Wort und Auseinandersetzung mit dem Gesagten. Es fördert aber auch die eigene Kreativität des Lesers, es regt an, es ladet ein zum Nachdenken, zur Besinnung und zur Stellungnahme, vorausgesetzt natürlich, daß es sich um ein lesenswertes Buch handelt und daß der Leser das Buch nicht nur «verschlingt», sondern ins Gespräch mit ihm kommt, das heißt, daß er es zu lesen versteht. Dann aber sind nicht nur wissenschaftliche und populäre Sach- und Bildungsbücher, geschichtliche, philosophische und theologische Werke außerordentlich wertvolle und unentbehrliche Lebensbegleiter, sondern ebenso Belletristik, Romane, Er-

zählungen, Gedichte, Biographien usw. Gerade die letztgenannten Bücher sind nicht nur Begleiter für stille Stunden, wenn man sich vom Lärm und Betrieb zurückziehen will, sie sind im wahren Sinn des Wortes Freunde, denen man zuhört, die uns zur tieferen Einsicht ins Leben führen, die uns in freier geistiger Auseinandersetzung zur größeren Reife verhelfen und uns ein Stück Weisheit vermitteln, die nach einem Wort von Romano Guardini darin besteht, daß man weiß, was sich letztlich lohnt. Allerdings, um das noch einmal zu sagen, setzt all das richtige Bücher und richtiges Lesen voraus. Wir haben viele «richtige» Bücher, aber das «richtige» Lesen wird immer schwieriger.

In der christlichen Glaubensverkündigung spielte das Buch immer eine außerordentlich große Rolle. Dies ist noch heute der Fall. Die Grundlage der Verkündigung ist die Bibel, die Heilige Schrift, die oft auch «das Buch der Bücher» genannt wurde. Doch muß betont werden, daß am Anfang der Verkündigung der göttlichen Offenbarung nicht das Buch steht, sondern das lebendige gesprochene Wort, die Predigt und das persönliche Zeugnis. Die 72 Bücher, die die Bibel ausmachen, sind unter bestimmten geschichtlichen Voraussetzungen geschrieben worden. Die vier Evangelien, das Kernstück des Neuen Testamentes, sind Niederschriften der apostolischen Verkündigung. Obwohl also das lebendige Wort, das im menschgewordenen Wort Gottes, in der Person Jesu Christi, seinen höchsten und unüberbietbaren Ausdruck der göttlichen Offenbarung gefunden hat, in der Mitte der christlichen Verkündigung steht, ist das niedergeschriebene Wort, das Buch der Bibel, von grundlegender Bedeutung. Welche Ehrfurcht man diesem Buch immer erwiesen hat, zeigen schon die kostbaren Handschriften und die frühen Drucke und Buchausgaben der Heiligen Schrift, besonders der Evangelien.

Die Kirche erweist dem Buch der Bibel, vor allem im Gottesdienst, besondere Ehrenbezeigung. Die Bibel nimmt den Ehrenplatz ein. In allen Kirchen ist die Bibel jenes Buch, aus dem beim Gottesdienst vorgelesen wird. Die orthodoxe Kirche erweist dem Evangelienbuch besondere Ehre durch eigene liturgische Riten. Im feierlichen Gottesdienst der katholischen Kirche wird vor der Lesung dem Evangelienbuch durch äußere Zeichen Ehre erwiesen. Am Zweiten Vatikanischen Konzil wurde vor jeder Sitzung die Bibel in feierlicher Prozession zum Ehrenplatz gebracht.

Aber nicht nur die Bibel, auch andere Bücher spielen in der Kirche eine große Rolle. Die theologische Forschung und Bildung ist ohne Bücher undenkbar. Für das Volk entstanden klassische Bücher der Katechismen, wertvolle Gebetbücher, für den Gottesdienst liturgische Bücher. Das Brevier, das offizielle Gebetbuch der katholischen Priester und der Ordensleute, wurde für diese geradezu zum sprichwörtlichen Lebensbegleiter. Heute zeigt sich auch hier eine viel größere Vielfalt und Mannigfaltigkeit, nachdem die offiziellen Bücher der Kirche nicht mehr nur in lateinischer Sprache vorliegen, wie dies lange Jahrhunderte der Fall war, sondern meistens die Muttersprache verwendet wird. Obwohl heute in der Kirche und in der Verkündigung mehr und mehr auch Mittel audiovisueller Art Eingang finden, bleibt das Buch doch das wichtigste Instrument, das die Verkündigung und die Predigt begleitet.

Welche Bedeutung die Kirche dem Buch von Anfang an beigemessen hat, zeigt sich auch darin, daß nach dem Aufkommen des Buchdrucks in der katholischen Kirche besondere Bestimmungen erlassen wurden, um einerseits das Buch für die Glaubensverkündigung in seinem Wahrheitsgehalt und seiner Rechtgläubigkeit zu sichern und anderseits die Leser vor dem Einfluß gefährlicher Bücher zu schützen. Diese Bestimmungen, die kirchliche Druckerlaubnis (Imprimatur) und der Index der verbotenen Bücher, sind aus einer bestimmten geschichtlichen Epoche verständlich. In einer veränderten Situa-

tion, in der wir heute stehen, wurden diese Bestimmungen abgeändert und dem Empfinden des heutigen Menschen angepaßt. Mit der Änderung des Namens und der Aufgabe des früheren «Hl. Offiziums» wurde mit dem Schreiben des Papstes vom 7. Dezember 1965 bei der Glaubenskongregation die Abteilung für das Bücherverbot abgeschafft und der Index als positives kirchliches Gesetz aufgehoben. Die Glaubenskongregation hat dies in ihren Erklärungen vom 14. Juni und 15. November 1966 ausdrücklich bestätigt. Die Zeit, in der gefährliche Bücher einfach verbrannt wurden, ist wohl allgemein vorbei. Doch wissen auch heute nicht nur die Kirche, sondern auch der Staat um ihre Verantwortung dem Buch und den Lesern gegenüber. Daß positive Maßnahmen zur Förderung des wertvollen Buches und zur kritischen Einstellung der Leser viel wichtiger sind als nur gesetzliche Verbote, ist selbstverständlich.

Es fällt auf, welch große symbolische Bedeutung das Buch in der Bibel hat. Bereits im Alten Testament ist vom «Buch des Lebens» die Rede. Nach einer wohl nach den alttestamentlichen Geschlechtsregistern entstandenen Vorstellung gibt es ein Buch in der Hand Gottes, das die Namen der Menschen enthält. Wen er ausstreicht, der verliert Heil und Leben, ursprünglich das irdische (Exodus 32,32f.; Psalm 69,29), dann auch das ewige im eschatologischen Endreich, das den Guten vorbehalten ist, die «im Buch des Lebens» stehen (Daniel 12,1), «zum Leben aufgeschrieben sind» (Jesaja 4,3). Auch im Neuen Testament wird dieses Bild beibehalten: Die Jünger sollen sich freuen, daß ihre «Namen im Himmel aufgeschrieben sind» (Lukas 10,20; vgl. Philipperbrief 4,3; Hebräerbrief 12,23). Eine besondere Rolle spielt das Buch in der prophetischen Schrift des Neuen Testamentes, in der Geheimen Offenbarung (Apokalypse). Danach stehen die Ungläubigen nicht im «Buch des Lebens» (Apokalypse 17,8; 13,8), sie werden deshalb von Gott verworfen, die Gerechten aber werden aus dem Buch des Lebens nicht ausgetilgt (Apokalypse 3,5) und gehen ein in die Herrlichkeit Gottes (Apokalypse 21,27). Das Jüngste Gericht am Ende der Welt wird in der Geheimen Offenbarung mit folgenden Worten geschildert: «Da sah ich einen großen, lichten Thron und ihn, der auf dem Throne sitzt. Vor seinem Antlitz flohen die Erde und der Himmel und es gab keinen Ort mehr für sie. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Throne stehen, und es wurden die Bücher aufgeschlagen. Noch ein anderes Buch wurde aufgeschlagen, das Buch des Lebens. Es wurden gerichtet die Toten nach dem, was in den Büchern geschrieben ist, gemäß ihren Werken» (Apokalypse 20,11–13).

Gewiß ist nicht diese Symbolik in der Bibel für die Kirche der Grund, dem Buch ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Vielleicht ist das Bild vom «Buch des Lebens» für manche heutigen Menschen so fremd, daß es ihnen kaum etwas sagt. Das Bild vom Buch als Lebensbegleiter ist aber nicht nur für den Christen, der die Bibel in einem übertragenen Sinn als «das Buch des Lebens» betrachtet und sie als Lebensbegleiter mitnimmt, sondern für jeden geistig aufgeschlossenen Menschen bedeutungsvoll.

Oder ist diese Feststellung doch zu optimistisch? Sind – neben den Mitmenschen – nicht vor allem Apparate und Werkzeuge, Radio und Fernsehen, Zeitungen und Illustrierte Lebensbegleiter des heutigen Menschen, während Bücher in Buchhandlungen und Bibliotheken stehen? Man hörte im letzten Weltkrieg von Soldaten, die ständig die Bibel – andere wieder ein anderes Buch – mit sich trugen. Das Buch war ihnen der treueste und zuverlässigste Lebensbegleiter. Kann man das auch von den heutigen Menschen sagen? Ist das Buch für sie eine der wichtigsten Gesprächspartner? Nicht nur für Studenten und Professoren und für passionierte Romanleser?

Was die Statistiken sagen, wurde für die Bundesrepublik Deutschland bereits erwähnt. Als die Unesco das Jahr 1972 unter

dem Motto «Bücher für alle» zum «Internationalen Jahr des Buches» proklamiert hatte, wurden viele Statistiken für die ganze Welt veröffentlicht. Daraus geht hervor, daß man sowohl von der Buchproduktion als auch von der Leserschaft her nur für Europa und Nordamerika vom Buch als Gesprächspartner reden kann. Von der gesamten Buchproduktion (im Jahr 1969 496 000 neue Titel, im Jahr 1970 546 000) entfallen auf Europa und Nordamerika 74% der gedruckten Werke, auf die übrigen Weltteile, in denen drei Viertel der Menschheit leben, nur 26%. Die Zahl der Analphabeten betrug nach den Angaben der Unesco 1970 rund 783 Millionen, das heißt über 34% der Gesamtbevölkerung.

Auch wenn diese Statistik im Vergleich zur übrigen Welt für Europa günstig ausfällt, steht das Buch im Vergleich zu den übrigen Kommunikationsmitteln, wie bereits erwähnt wurde, an letzter Stelle.

Das Jahr des Buches hatte vermutlich kaum unmittelbare Folgen, auch wenn es im Hinblick auf die gesamte Menschheit einen Beitrag zur Bewußtseinsbildung bedeutete. Es braucht immer neue Anstrengungen, damit das Buch als Gesprächspartner und als Lebensbegleiter nicht durch andere Druckerzeugnisse und durch die Massenmedien immer mehr verdrängt wird. Es braucht Ermutigung zum Buch und zum Lesen des Buches, gerade angesichts des Überangebotes der leichteren Medienkonkurrenz.

Hier hat die Kirche, zusammen mit der Schule und mit verschiedenen Bildungs- und Kulturinstitutionen, eine wichtige Aufgabe. Die Reklame der Buchhändler genügt nicht, auch wenn sie immer neue Anstrengungen unternehmen. Bei der Ermutigung zum Buch geht es gar nicht so sehr um Reklame und Propaganda, sondern um die Förderung jener öffentlichen Meinung, in der der Mensch nicht einfach nach seiner wirtschaftlichen und technischen Leistung, nicht zuerst nach den Reisekilometern und nach dem Verbrauch der Konsumgüter, aber auch nicht nach der Zahl der Fernsehstunden bewertet wird, sondern nach jener Kultur des Geistes und des Herzens, die den Reichtum des Menschen als Person in der Gesellschaft ausmacht. Eine solche Kultur ist aber ohne Buch einfach undenkbar. Und es ist kaum denkbar, daß ein Mensch zu diesem Kulturreichtum gelangen und sich darin entfalten kann, wenn er nicht auch das Buch zum ständigen Lebensbegleiter wählt. So etwas muß aber immer wieder gesagt und anschaulich dargelegt und einsichtig begründet werden, besonders bei den heranwachsenden Menschen. Der Aufstieg der Menschheit ist eng mit dem Buch verbunden. Vermutlich ist auch das Schicksal der Menschen in Zukunft irgendwie mit dem Buch verknüpft.

Zum Abschluß möchte ich noch einen Gedanken erwähnen, um möglichen Mißverständnissen zu begegnen. Wenn man einfach so vom «Buch» spricht, könnte man meinen, Bücher seien wie Edelsteine, die man findet, wie Blumen, die von selbst wachsen und die man nur pflücken muß, wie Serienprodukte einer Fabrik, die automatisch hergestellt werden. Und doch ist es beim Buch ganz anders. Hinter jedem Buch steht der Autor, oft auch mehrere Verfasser, stehen lebendige Menschen, die ihre geistige Kraft, ihr künstlerisches Können, ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse, ihre Fähigkeit zur sprachlichen Darstellung im Buch investiert haben. Das Buch ist deshalb in einem eminenten Sinn die im geschriebenen (gedruckten) Wort eingefangene Kristallisation des menschlichen Geistes, seiner Erkenntnisse und Erfahrungen. Die Eigenart des Buches – wie jedes geschriebenen Wortes – besteht darin, daß der Leser das im Buchstaben erstarrte Wort und den darin eingefangenen Gedanken wieder lebendig machen kann, indem er das Geschriebene versteht, geistig aufnimmt und dadurch bereichert, angeregt, herausgefordert und zum selbständigen Denken und Urteilen angeleitet wird. Weil es beim Lesen zum Gespräch, zur Kommunikation, zum Mitteilen, Teilnehmen und Teilen zwischen Autor und

Leser kommt, kann der Leser nicht einfach nur «am Buch» interessiert sein, sondern vor allem auch am Autor, der im Buch gegenwärtig ist und der immer anwesender Gesprächspartner und Lebensbegleiter bleibt.

Das Buch ist das Medium der geistigen Gemeinschaft unter den Menschen, über die Grenzen der Zeit und des Raumes hinweg, hinweg auch über alle Begrenzungen der individuellen Standpunkte, die nur Einstieg zur Erweiterung des Horizontes sind. Gewiß wird man diese Funktion der Horizonterweiterung und der geistigen Bereicherung nicht nur dem Buch und den Buchverfassern zuschreiben. Jedes geschriebene Wort, jedes gesprochene und auf dem Tonband festgehaltene Wort hat diese Funktion. Aber wenn nicht alles täuscht, wird das Buch immer ein privilegiertes Medium bleiben, das allerdings auch Ansprüche stellt an jene, die mit ihm umgehen wollen. Deshalb ist es auch ein Privileg, Bücher als Lebensbegleiter zu haben. So lange wir das tun können und wollen, sind wir eine «privilegierte» Gesellschaft, die aber verpflichtet ist. Sie ist verpflichtet zuerst jenen gegenüber, die Bücher schreiben. Die Unesco bezeichnete als eines der Ziele des Internationalen Jahres des Buches eine verstärkte Förderung der Autoren. Bücher schreiben ist weder das leichteste noch das einträglichste Geschäft. Es ist nicht selbstverständlich, daß es immer Autoren gibt, die uns Bücher schenken, welche es verdienen, unsere Lebensbegleiter zu werden und zu bleiben. Wer im Buch und damit in seinem Autor einen Lebensbegleiter findet, weiß sich zu Dank verpflichtet, auch wenn er den Autor persönlich nicht kennt und ihm seinen Dank nicht persönlich zum Ausdruck bringen kann. Er weiß sich auch jenen zu Dank verpflichtet, die das Buch in ansprechender Gestaltung herausgeben und verbreiten. Und er weiß sich mit all jenen verbunden, die dafür Sorge tragen, daß das Buch nicht verdrängt wird, sondern daß es Zugang zu den Menschen findet und daß die Menschen das Buch als ihren Lebensbegleiter betrachten.

REMO BORNATICO (CHUR)

DAS BIBLIOTHEKSWESEN IN GRAUBÜNDEN

DIE KANTONSBIBLIOTHEK

Die Drei Bünde konnten sich mehrerer bedeutender Privatbibliotheken rühmen, hingegen entbehrten sie bis zum 18. Jahrhundert der öffentlichen Büchereien. Die erste dieser Art dürfte die 1744 vom Canonico Domenico Masella der Pfarrkirche in Poschiavo vermachte Bibliothek sein, die «ad uso comune» aufgestellt werden mußte und durch den Herrn Probst pro tempore zu verwalten war und ist. Die zweite dürfte die Churer Stadtbibliothek sein, die mit «Lesestube und Ausleihdienst» 1782 bestand. Ende des 18. Jahrhunderts existierte eine «Lesebibliothek für Stadt und Land», und es erschienen die «Anzeige einer neuen Leseanstalt für Bünden» und «Ankündigung und Plan einer Lesebibliothek» in Chur. Der Erfolg dieser Initiativen blieb aber sicher sehr gering, denn die erwähnten gegründeten Büchereien bzw. die Pläne und Projekte der zu gründenden verschwanden bald spurlos. Durch Brand ging leider 1799 die gewiß sehr wichtige Stiftsbibliothek in Disentis/Mustér verloren.

In die Jahre 1804 bis 1817 fällt die eigentliche Gründung der Bündner Kantonsschulbibliothek, der Vorläuferin der Kantonsbibliothek Graubünden. Sie hat es zu einer dauerhaften Existenz gebracht und für das geistige Leben des Landes große Bedeutung erlangt. 1816 verfaßte Johann Kaspar von Orelli, damals Mittelschullehrer in Chur, die bedeutende Eingabe, welche dann das erste Bibliotheksreglement bildete. Der